

den Grafen Schwarzenberg, von seiner Allmächtigkeit hinunterstößt, wird er zum Rächer des dahingegangenen Helden, zum Schicksalsvollstrecker an dem, der das böse Schicksal des edlen Mannes gewesen war.

»Noch heut, indem ich dieses schreibe, fühle ich, wie mir damals das Herz brannte, als ich die große, in fortschreitender Gipfelung auf zwei Dramen sich aufbauende dramatische Peripetie im Entwurf überschaute. Ich fing an zu glauben, daß das Schicksal mir zu Hilfe käme, daß es mir gelingen würde, den Plan, den ich mir vorgezeichnet hatte, in einem weiteren Kreise von Dramen bis in die neuere Zeit fortzuführen — es sollte anders kommen, die Freude war kurz.

»Während die erste Bühne Berlins, das Deutsche Theater, unter Adolph L'Arronge mit Feuereifer den Generalfeldoberst aufnahm, während eine Darstellung des Stückes sich vorbereitete, wie sie bei den Kräften dieses Theaters — Otto Sommerstorff, Agnes Sorma, die Pospischil zc. zc. — herrlicher nie und nirgends hätte gedacht werden können, erfolgte plötzlich, wie ein Schlag aus heiterem Himmel, das Verbot des Stückes für Berlin.

»Noch bis heutigen Tages sind mir die Gründe, die zu dieser Entscheidung geführt haben, nicht bekannt gemacht worden, noch heute weiß ich nicht, warum der Generalfeldoberst verboten worden ist. Nur, was das Verbot für mich bedeutete, das wußte ich; daß es nicht nur die Vernichtung eines einzelnen Werkes, sondern die Zerstörung des großen, in die Zukunft reichenden Planes war. Denn alle diese Stücke waren, vermöge des Umstandes, daß Persönlichkeiten aus dem hohenzollernschen Hause handelnd darin gedacht waren, dem Verbote ausgesetzt, das dem Generalfeldobersten das Leben abgeschnitten hatte.

»In meiner Verzweiflung gab es für mich nur eine Rettung: ein neues Stück. Und dieses Stück war »Der neue Herr«, der, zu Pfingsten 1889 angefangen, im Spätsommer desselben Jahres, als das Verbot des Generalfeldobersten erfolgte, zur Hälfte beendet war. Nicht leugnen will ich, daß ich im ersten Augenblick, an das gedenkend, was mir soeben geschehen war, das Manuskript knirschend bei Seite warf. Aber schaffen mußte ich; ein anderer Stoff war mir nicht unter der Hand; zu mächtig hatte dieser Stoff mich schon in seine Wirbel gezogen, als daß ich willkürlich daraus hätte zurückkehren können. Wer je aus ganzer Natur heraus ein Drama geschaffen hat, der weiß, daß wir zu Gefangenen unseres eigenen Geschöpfes werden. Also schrieb ich weiter, und im Winter 1889 war »der neue Herr« fertig.

»Im Winter 1889! Zwar widert es mich an, der elenden Verdächtigung auch nur so weit nachzugeben, daß ich mich dagegen verteidige; zwar meine ich, daß für jeden, der die Entstehung des Werkes nunmehr von mir kennen gelernt hat, die Sache überhaupt erledigt und abgethan ist; daß ein jeder fühlen wird, daß die Gestalt des jungen Kurfürsten einzig und allein aus dem Zusammenhange der Weltgeschichte, nicht im Hinblick auf eine heute regierende Persönlichkeit erwachsen ist; daß die Behauptung, unter dem Grafen Schwarzenberg sei der Fürst Bismarck gemeint, nur von jemandem in die Welt gesetzt werden konnte, der das dem »neuen Herrn« vorangehende Stück, den »Generalfeldoberst«, überhaupt nicht gekannt hat — trotz alledem, weil ich weiß, daß man einer ins unbestimmte hinausgesprochenen Verleumdung nicht wirksamer entgegenzutreten kann, als indem man ihr Ziffer nach Ziffer und Thatsache nach Thatsache eins ihrer giftigen Spinnenbeine nach dem anderen ausreißt, recapituliere ich die Thatsachen:

»Im Winter 1889 also, zu einer Zeit, als von einer Verstimmung, geschweige denn einem Konflikt zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck noch niemandem, vielleicht diesen beiden selbst nicht, irgend das Geringste bekannt war, war der »neue Herr« fertig. So fertig, daß später an den Scenen zwischen dem Kurfürsten und Schwarzenberg auch nicht ein Wort mehr geändert worden ist.

»Anfang Februar 1890 habe ich das Stück zum erstenmal in einem Freundeskreise bei mir vorgelesen. Ich nenne die hauptsächlichsten Zuhörer an jenem Abende, damit jeder, der es für nötig hält, sich bei ihnen erkundigen kann. Es waren: der jetzige Ministerialdirektor, damalige vortragende Rat im Kultusministerium Althoff und seine Frau, der Professor Wilhelm Dilthey und dessen Frau, mein jetzt verstorbener Schwager Graf York und seine Frau, meine Schwester und der Geheimrat von Bergmann und dessen Frau und Frau von Stephan. — Ahnte damals ein Mensch, daß zu Ende des nächsten Monats Fürst Bismarck nicht mehr Reichskanzler sein würde? Von den an jenem Abende bei mir Versammelten wahrhaftig keiner. Anfang März 1890 gab ich das Manuskript Berthold Visemann, der von Jena auf Ferien in Berlin war, zum Lesen. Als er es mir im April zurückgab, war inzwischen die Katastrophe erfolgt. So wenig hielt er es für möglich, daß man das Stück mit diesem Vorgang in Verbindung bringen könne, daß zwischen uns, bei Besprechung des Werkes nicht einmal die Rede davon war. Schließlich sei ein Kuriosum erwähnt: Herr von Stephan, der Staatssekretär, hatte der Vor-

lesung im Februar nicht beiwohnen können. Im April, nach Bismarcks Abgang, war er zum Besuch bei mir. Das Gespräch kam auf den »neuen Herrn«, dessen Inhalt er durch seine Frau kennen gelernt hatte. Nach Tisch nahm er mich beiseite. »Ich beschwöre Sie«, sagte er, »lassen Sie eine notarielle Verhandlung aufnehmen; lassen Sie alle die, die der Vorlesung neulich beigewohnt haben, urkundlich bezeugen, daß sie das Stück im Februar von Ihnen gehört haben. Sonst laufen Sie, wenn das Werk erscheint, die Gefahr, daß es auf den Sturz Bismarcks gedeutet wird.

»Ich habe seinen Rat damals nicht befolgt; ich habe gelacht, weil ich seine Befürchtungen für übertrieben, seine Annahme für unmöglich hielt. Später habe ich nicht mehr gelacht, später bin ich klüger geworden, und die Menschenkenntnis, in der er mir damals so überlegen war, habe ich jetzt selbst erlangt.

»Aus dieser heraus habe ich heute gesprochen, habe ich einfach die Thatsachen hergezählt. Ich hoffe, daß auch die anderen Zeitungen von diesen meinen Worten, die ich in der »National-Zeitung« veröffentlichte, Kenntnis nehmen und sie verbreiten werden, daß sie sich mit mir einig fühlen werden in dem Bewußtsein, daß der Solidarität der Verleumdung entgegengetreten werden muß mit der Solidarität der anständigen Besinnung.

»Diejenigen aber, die sich fernerhin gemüht fühlen sollten, der kränkenden, meine menschliche und litterarische Ehre besleedenden Mär Umlauf zu geben, sind nunmehr gewarnt; sie wissen jetzt, daß sie eine Lüge nachzählen, daß, wer mit Bewußtsein über den Nebenmenschen lügt, verleumdet. Gegen Verleumder aber giebt es eine Waffe, die rücksichtslos zur Anwendung gelangen wird, das Gericht.

Veröffentlichungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes zu Berlin. — Aus dem Kaiserlichen Statistischen Amt zu Berlin empfangen wir folgende Mitteilung:

Die Veröffentlichung der Ergebnisse der Berufs- und Gewerbebezahlung von 1895 für das Reich ist bis jetzt (Ende Juli 1898) in folgender Weise vorgeschritten: Es kommen in Betracht die Ergebnisse

1. der Berufsbezahlung, d. h. die Angaben über die Berufsverhältnisse, die aus den am 14. Juni 1895 ausgefüllten Haushaltungslisten entnommen wurden;

2. der Aufnahmen über die landwirtschaftlichen Betriebe, die durch die gleichzeitig verteilten Landwirtschafts-Karten gewonnen wurden;

3. der an demselben Tage mittelst der Gewerbe-Karten erhobenen Data über die gewerblichen Betriebe.

Die Hauptergebnisse aller drei Aufnahmen hat das Kaiserliche Statistische Amt mit kurzen Erläuterungen in vier (auch einzeln käuflichen) »Ergänzungsheften« zu den Jahrgängen 1896, 1897 und 1898 der »Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs« veröffentlicht. Von den ausführlichen Darstellungen, die zusammen 18 Bände der Statistik des Deutschen Reichs einnehmen werden, sind bis jetzt im Buchhandel folgende erschienen:

1. Von der Berufsstatistik die Bände 102 und 103, enthaltend die Tabellen für das Reich im Ganzen, 104 bis 106 für die einzelnen Staaten und deren größere Verwaltungsbezirke, 107 und 108 für die einzelnen 28 Großstädte (von mehr als 100000 Einwohnern), 109 für die kleineren Verwaltungsbezirke (preussische Kreise, bayerische Bezirksämter zc.), 110 für 5 Orts-Größenklassen, nämlich die Ergebnisse zusammengefaßt für die Orte von weniger als 2000 Einwohnern, von 2000 bis 5000, von 5000 bis 20000, von 20000 bis 100000 und für die Großstädte, welche letzteren einzeln in den oben angeführten 2 Bänden behandelt sind. Von der Berufsstatistik steht noch aus der Band 111, in welchem das Resumé aus jenen 9 Bänden gezogen und mit kartographischen Darstellungen illustriert werden soll.

2. Die Ergebnisse der landwirtschaftlichen Betriebszählung liegen vollständig bearbeitet vor in dem Bande 112 unter dem Titel »Die Landwirtschaft im Deutschen Reich«, der außer dem eigentlichen Tabellenwerk die zusammenfassenden Uebersichten nebst Erläuterungen und kartographischen Beilagen enthält. Die Bearbeitung erstreckt sich sowohl auf Vergleichung mit den Ergebnissen der im Jahre 1882 gemachten gleichartigen Erhebung in Deutschland wie auch auf die Resultate ähnlicher Aufnahmen im Auslande.

3. Auf Grund der 1895er gewerblichen Betriebszählung sind bis jetzt von den in Aussicht genommenen 7 Bänden zwei erschienen, nämlich 117 und 118, enthaltend die Gewerbestatistik der Verwaltungsbezirke. Es sind darin für alle einzelnen kleineren und größeren Verwaltungs-Bezirke der 26 Staaten und natürlich auch für diese selbst und das Reich die Zahlen der Betriebe und der darin gewerbthätigen Personen in der für die Gewerbestatistik maßgebenden Einteilung von 320 Gewerbearten gegeben. Die Darstellung des Materials in dieser so eingehenden geographischen und systematischen Gliederung dürfte für Verwaltungs- und sonstige praktische Zwecke besonders nützlich sein. Es stehen von der Ge-